

Werner Weimar-Mazur

Doggerland – Geologie goes Lyrik

Die Geologie, die Erdgeschichte, und die Archäologie, insbesondere Anthropologie, die Menschheitsgeschichte faszinieren immer wieder und liefern zudem Material für Literatur, so auch im neusten Gedichtband *doggerland* von Ulrike Draesner.

Bei dem Begriff *Dogger* wird ein studierter Geologe wie ich natürlich sofort hellhörig, und bei einem literarischen Schwergewicht wie der vielfach ausgezeichneten Schriftstellerin und Dichterin Ulrike Draesner schaue ich genauer hin.

Mit *Dogger*, einem mittelniederländischen, auch im Deutschen und Dänischen bekannten Wort für ein Fischerboot oder Zweimastboot mit Schleppnetz für den Fischfang, insbesondere Kabeljau, wurde früher in der Geologie ein Zeitabschnitt oder eine Schichtenfolge aus der Jurazeit bezeichnet, nämlich der Mittlere oder Braune Jura, wegen der oft braunen Gesteinsfärbung, vor etwa 175 bis 161 Millionen Jahren. Aber mit dieser bekannten erdgeschichtlichen Epoche, benannt nach einem eisenerzhaltigen Gestein aus der Grafschaft Yorkshire/ Nordengland, hat das *doggerland* von Ulrike Draesner nur sehr indirekt zu tun. Es verweist vielmehr auf die erdgeschichtlich jüngste Epoche nach der letzten Eiszeit, das Holozän, das vor ca. 12.000 Jahren begann. Aber es geht ja Ulrike Draesner als Lyrikerin vermutlich nicht um einen naturwissenschaftlichen Exkurs. Und trotzdem ist ihr Einstieg bewusst geologisch, und sie setzt dies als großes Thema.

Die Antwort, wie *doggerland* als Titel auf einen zeitgenössischen Gedichtband kommt, wird in der kurzen Begriffserklärung und Einführung, die dem Band vorangestellt ist, geliefert.

doggerland steht für eine im wahrsten Sinne des Wortes versunkene Landmasse im Gebiet der heutigen Nordsee. Die Reste von Doggerland sind dort noch als Untiefe unter dem Namen Doggerbank, einer großen eiszeitlich geprägten untermeerischen Sandbank, bekannt. Es tauchte nach dem Abschmelzen der Gletscher gegen Ende

der letzten Eiszeit auf und hatte Bestand bis etwa 5.500 bis 6.500 Jahren vor unserer Zeitrechnung. Dieses geologisch und archäologisch durch fossile Tierknochen und Artefakten belegbare Doggerland verband einst das europäische Festland des heutigen Deutschlands / Dänemarks / der Niederlande mit dem heutigen England / Schottland. In ihm gab es am Zusammenfluss bzw. den Deltas einer Ur-Themse, eines Ur-Rheins und einer Ur-Elbe, neben kleineren, auch einen großen zentralen Binnensee, an dessen Ufern, wie übrigens im gesamten Gebiet, mittelsteinzeitliche Jäger- und Sammlerkulturen lebten. Die Landschaft sowie ihre Menschen und Tiere versanken nach und nach, infolge des fortschreitenden Abschmelzens der eiszeitlichen Gletscherreste und des dadurch bedingten weltweiten Anstiegs der Meeresspiegel, im Wasser. Besiegelt oder beschleunigt wurde der Untergang des flachen, nur wenig über dem Meeresspiegel liegenden Landes durch einen katastrophalen Tsunami, eine gigantische Flutwelle von ca. 10 bis maximal 20 m Höhe, ausgelöst durch den Abbruch eines großen Teils des Schelfrandes vor der norwegischen Küste. Doggerland ging mit Mann und Maus unter. Von diesem Untergang erzählt Ulrike Draesners Langgedicht.

Das Gebiet des nacheiszeitlichen Doggerlands war in der sehr viel früheren geologischen Epoche des Braunen Jura, also in der Zeit des Dogger, schon einmal Festland, bedingt durch die großräumige Aufwölbung der Erdkruste in jener Zeit, jedoch damals mit einer völlig andersartigen Flora und Fauna. Die Ammoniten und Saurier lebten noch auf der Erde, und es gab keine Menschen.

Das Buch umfasst insgesamt 188 Seiten, wovon 135 Seiten dem eigentlichen Gedicht *doggerland* gewidmet sind. Auf den restlichen Seiten finden sich ein einführender Überblick und eine Leseanleitung (2 Seiten) sowie nachgestellt Hinweise *zum Verfahren* bzw. *Verharfen* (12 Seiten), ein alphabetisches *Glossar* (13 Seiten), die *Instrumente* oder *Harfen*, eine Quellen- und Literaturangabe (eine Seite), und ein alphabetisches Verzeichnis über *Fauna und Flora* (2 Seiten).

Das Gedicht, so die Genrebezeichnung, obwohl es manchmal fast episch wirkt, der Gesang, ist gegliedert in acht Abschnitte bzw. Kapitel, die betitelt sind mit

1. *erstes bodenleben* mit der Unter-Überschrift *ausdeutschen* (29 Seiten)
2. *die gängige mär = was geritten wird* mit der Unter-Überschrift (*surprise : die anderen waren schon immer da*) (16 Seiten)
3. *die fremden (endlich ist was los = a lot in the slot)* (19 Seiten)
4. *die suche nach dem habicht* (25 Seiten)
5. *fell fellow klov* mit der Unter-Überschrift (*ordnungs-versuch : volk*) (13 Seiten)
6. *habicht/hab acht* (21 Seiten)
7. *book of songs* mit den einzelnen songs *love song, flip song, moony song, song of prall (containing the trap), song of thrown* (9 Seiten) und
8. *post drown – moments of glory* mit den Unter-Überschriften (*print-EMPS*), *let's fettz (durch jahrtausende starren)*, *hau¹tkörper*, *let's fettz 2 (season schießen)*, *13, juke/choke, begeistert (rapt)*, *let's fettz 3 (e-state/in-tent)*, *licks per dicks*, (13 Seiten)

Das Gedicht ist vorwiegend in Kleinschreibung gehalten. Eine Besonderheit ist, dass es optisch in drei nebeneinander angeordneten Spalten / Kolonnen dargestellt ist, von denen im Mittelkörper, hier *zentraler Klangkörper* genannt, das durchgehende, eigentliche Gedicht einer versunkenen Welt sprachlich ausgestaltet wird. Der Mittelkörper wird jeweils von zwei seitlich rechts und links davon angeordneten Spalten / Kolonnen, hier *vertraute Lautschienen* oder *den Mittelklangkörper haltende Gleise* genannt, wie ein *Echo* begleitet, links in deutscher, rechts in englischer Sprache. Im Mittelkörper sind die Sprachen des Gedichtes vorwiegend Deutsch und daneben, immer wieder eingeschoben oder deutsche Ausdrücke übersetzend / erklärend, manchmal auch nur lautmalerisch ergänzend, Englisch, das kursiv gesetzt ist. Eine weitere Eigenart des Gedichtbandes ist es, dass man das Buch zum Lesen um 90° drehen muss, denn die drei Spalten / Kolonnen haben nur querkant auf den Seiten Platz. Für diese Eigenarten wird dem Gedicht eine kurze Leseanleitung erklärend vorangestellt und eine ausführliche Erläuterung nachgestellt.

Das Ganze erinnert stellenweise an eine vorläufige Arbeitsfassung oder Korrekturfahne, in der rechts in Englisch, links in Deutsch Anmerkungen, Änderungen, Verbesserungen oder Erläuterungen vermerkt sind. Auch erinnert die Gestaltung ein bisschen an *Zettel's Traum* von Arno Schmidt (1970), wenngleich es bei ihm inhaltlich um etwas ganz anderes geht.

Küste ist, was entsteht, wenn etwas versinkt,

heißt es im Vortext des Gedichtbandes. Und das Gedicht wird hier Küste, wird Land, lebendige Welt, die entsteht durch das versunkene Doggerland. Oder im Umkehrschluss: Doggerland ist, was entsteht, wenn sich etwas heraushebt. Und das *doggerland* von Ulrike Draesner hebt sich heraus aus dem Meer der gegenwärtigen Lyrik. Und man ist geneigt, das Wort *Küste* durch das Wort *Kunst* zu ersetzen:

Kunst ist, was entsteht, wenn etwas versinkt.

Man muss sich einlassen auf die Eigenheiten des Textes, seine besondere Anordnung, seine Ausgestaltung, die englischen Einschübe, mal mehr, mal weniger, die Übersetzungen, Worterklärungen, die durch ihre Häufungen manchmal fast einen lexikalischen Charakter bekommen und die den Lesefluss immer wieder brechen, hemmen, abbremsen, als dass sie ihn vorantreiben. *doggerland* ist so gesehen / gelesen ein anspruchsvoller, aufregender Text, der den Leser / die Leserin immer wieder fordert.

doggerland hat zwei Lesarten!

Liest man den Mittelkörper, den *zentralen Klangkörper* allein und ohne die englischen Einschübe, wie es in einer ersten, „sympathischen“ Lesart als Einstieg empfohlen werden kann, entwickelt sich schnell ein eigener Sound, ein Tempo, ein regelrechter Sog, dem man sich kaum entziehen kann und der mitreißt in den Untergang von Doggerland. Ein Textbeispiel, willkürlich vom Beginn ausgewählt, zunächst das Original, dann der *Sound* des Mittelkörpers ohne die englischen Einschübe und ohne die seitlichen Lautschienen, zeigt dies gut. Hier im Original:

<i>spannen</i>	<i>um zu äußern (outer, utter) dass etwas (t-hing) ihnen (pleases) gefällt weil es hängt oder eine angel ist (hinge) geben sie viel (leave it) auf</i>	<i>stretch</i>
<i>Mund</i>	<i>die fleischige wand : bürzel</i>	<i>bottom</i>
<i>das Scheit</i>	<i>(bumping) oder kiefer (jaw). scheitern ist nicht hölzern (saw) sondern maritim & alt (wreck-age) schwimmt man ohne zu jammern (swim no whim) im meer (sea) erscheinen seelen (souls) um ein geringes verschoben in robben (seals)</i>	<i>sheet</i> <i>ring</i>

*und versiegeln (seal) den strand (beach)
der einer buche (beech) gleicht see
in schatten dem sprießen. kaum singst du es
brennt auf das land (singes) das ohr*

Und hier nun der Mittelkörper ohne die englischen Einschübe als Fließtext:

um zu äußern dass / etwas ihnen gefällt / weil es hängt oder eine angel ist / geben sie viel auf / die fleischige wand : bürzel / oder kiefer. scheitern ist / nicht hölzern sondern maritim & alt / schwimmt man ohne zu jammern / im meer erscheinen seelen / um ein geringes verschoben in robben / und versiegeln den strand / der einer buche gleicht / in schatten dem sprießen. kaum singst du es / brennt auf das land das ohr / das wenn es will einem ruder gleicht / und die wässrige fläche durch kräuseln / (die hand hinter die muschel halt) verkleinert / oder dehnt mu – / noch teilt man ein land namenlos / von rhinos mammut's hyänen bald / walen durchpflügt wenn / die deiche nicht eilends / flickt / fließt die see in den trog / erzeugt keine weitere / person / menschen spricht das wasser / zurück sie als bucht, der sound./ das dorf auf dem torf / hingegen rollt in die farne / bald rutschend / treiben kinder in der höhle / ihr wesen / eine spur in den eichenhain / hu – husch –

Wurde die Ästhetik dieses Bandes dadurch motiviert und von der Autorin so gewählt, weil Doggerland einst den Kontinent mit England verband?

Man kann die manchmal „sperrig“ wirkenden Einschübe und Brüche aber auch als eine Art *Sprach- und Stimmenschotter* sehen, wie es geologisch gesehen *Erratika* und *Klastika* sind (fremdes, am Fundort sonst nicht vorkommendes, grobes Boden- und Gesteinsmaterial in teils ungeordneter bis chaotischer Lagerung, zerbrochenes, mechanisch zerstörtes Trümmergesteinsmaterial), die bei Ablagerungen infolge Tsunamiereignissen vorkommen und im erdgeschichtlichen Doggerland bzw. an dessen Umrandung (z. B. an der schottischen Küste) geologisch nachgewiesen werden konnten. Das Langgedicht bildet damit sprachlich gestaltend die besonderen geologischen Strukturen und Texturen sowie die archäologischen Puzzleteile des realen Doggerlands nach.

doggerland hat, wenn die englischsprachigen *Erratika* und *Klastika* und die seitlichen *Lautschienen* fehlen, einen teils sehr „sinnlichen“, „geschmeidigen“ und „weichen“ Sprachfluss, wie die nachfolgend ausgewählte Textstelle beispielhaft zeigt:

*es schneite es regnete es dämmerte es schien es wehte es
hagelte es stürmte es blitzte es trocknete es klarte auf
es kostete kraft es war warm es war heiß es dampfte es
zog es war bewölkt es trieb auf sie zu es beruhigte sich
es regnete mäuse es regnete fäden sie wirbelten wie
regen die haare die sie in büschen fanden es wehte es
glitzerte es stürmte es schüttete es spring sprang funken
es blitzten es himmel es prasselte kam wieder schwang
schwung um es prangte es donnerte es hagelte steine sie
schlugen darauf es wurde hell es schwamm sie schwammen
dagegen an es nieselte es wurde kalt es graupelte es wurde
sonne es es wurde kälter sie schnitten leder sie schnitten
felle sie feuerten bibberten es es es es hörte nicht
auf es prasselte es asche es himmel es es es blitzte
es es gefror all-es-*

In dem Langgedicht wird das Leben der steinzeitlichen Menschen im Gebiet des realen Doggerlands aufgespannt, mit all seinen äußeren oder Umweltbedingungen (z. B. sich wie ein Refrain immer wiederholend das Wetter) und naturräumlichen Gegebenheiten der Sumpfbereiche bis zu den Küstengebieten (Tier- und Pflanzenwelt, Vegetation, Wald, Grasland, Urbarmachung der Sümpfe usw.), mit seinen sozialen Verhältnissen und den Mechanismen des Zusammenlebens einschließlich der Geschlechterrollen (Dorfleben, Familie, Sippe, Mann und Frau, Sexualität, Kinder, Mutterschaft, Konflikte mit anderen Sippen und Stämmen usw.), mit den Fragen der Ernährung und den Lebensgrundlagen (Jagd, Fischfang, Ackerbau, Viehzucht, Kräutersammeltätigkeiten, sogar Bergbau usw.), mit der Erfindung, Entwicklung und dem Gebrauch von Waffen, Werkzeugen und Technik einschließlich dem Feuer, mit seinen Handwerken und Verarbeitungstechniken (z.B. Fellbearbeitung und Lederherstellung), sowie mit der menschlichen Gefühlswelt und den sie auslösenden fundamentalen Ereignissen (z.B. Geburt, Tod, Verlust, Trauer, Liebe), mit Haus, Heim und immer wiederkehrend dem Höhlenleben, mit der Entdeckung eines Begriffes wie Heimat oder etwas Ähnlichem, mit den entstehenden und sich entwickelnden zivilisatorischen bzw. kulturellen Errungenschaften von Sprache, Spiel, Musik und Kunst,

und und und, und vielem vielem mehr!

Immer wieder bricht die Bedrohung des Lebens durch Landverlust infolge Unwetter und steigender Wasserspiegel, verursacht durch das weiter abschmelzende Eis in der Nacheiszeit, sowie den damit verbundenen Überflutungen in oder besser über Doggerland und seine Bewohner (Tiere, Menschen) und seine Vegetation (Pflanzen) herein. Letztlich bedeutet dies den unabwendbaren Untergang, das Ende von Doggerland und seiner Menschen!

Neben dem konkreten, realen Doggerland wird in dem Langgedicht aber auch, verallgemeinernd, die frühe Menschwerdung/Menschheitsgeschichte, der evolutionäre Übergang vom Affen zum Menschen sowie vom teils noch „affenähnlichen“ (?) Frühmenschen (*Homo*), aber schon mit ersten Kultur- und zivilisatorischen Errungenschaften, bis zum bekannten heutigen modernen Menschen, dem *Homo sapiens sapiens*, also der Entwicklung vom „Neandertaler“, eigentlich ein *Homo sapiens neandertalensis* (Jürgen Richter im DLF, 2016), und/oder „Steinzeitmensch“ zum „Jetztmensch“ ausgeführt. Untrennbar damit verbunden sind die Entstehung und Entwicklung von menschlicher Sprache, von Abstraktion bzw. Metaphysik. Mit oder besser am Ende von Doggerland, also genau mit dem Wechsel bzw. an der Schwelle von der Mittelsteinzeit zur Jungsteinzeit, beginnt das sogenannte und gerade in der jüngeren deutschsprachigen Lyrik „vielbeschworene“ oder besser inzwischen „vielzitierte“ „Anthropozän“!

Dies geschieht im Langgedicht *doggerland* in der Gegenwartssprache bzw. den Gegenwartssprachen Deutsch und Englisch. Ulrike Draesners Wissen beruht dabei auf umfangreichen Recherchen der beteiligten, unterschiedlichsten Fachdisziplinen (Geologie, Archäologie, Anthropologie, Kultur- und Sprachforschung usw.).

Ulrike Draesner führt ihre Recherchen und Intendierungen im dem Gedicht nachgestellten Kapitel *Zum Verfahren (Verharfen)* über 12 Seiten ausführlich aus. Die *Harfe* ist dabei grundsätzlich vergleichbar der altgriechischen *Lyra*. Die Autorin sagt einleitend: *Dichtung ist Grenzgang* bzw. *Dichtung ist liminal* und betont dabei die *Liminalität*.

Liminalität ist ein vom Ethnologen Victor Turner (1920-1983) geprägter Begriff und beschreibt einen Schwellenzustand, in dem sich Individuen oder Gruppen befinden, nachdem sie sich rituell von der herrschenden Sozialordnung gelöst haben (Quelle Wikipedia).

Ulrike Draesner schreibt dazu in den nachgestellten Erläuterungen:

doggerland erzählt – liminal zwischen den Sprachen Deutsch und Englisch, liminal in seiner Form. Es oszilliert zwischen gebundener und freierer Rede. Sprache und ihre Ordnungen werden (erst) erfunden – und sofort vom Haufen „Mensch“, von we und wir, über den Haufen gerannt. Doggerland ist dialogisch, chorisch, monologisch. Heutiges spricht von links und rechts in seinen Körper hinein. In diesem Körper herrscht Bewegung. Figuren, Horden, Hominiden verschiedener Art, Tiere verschiedener Zeiten und Art sowie all jene Formen, in denen diese Gruppen miteinander zu tun bekommen, bewohnen ihn. Menschen-sozial verhandelt doggerland das reziprok dynamische Verhältnis von Kollektiv und Ich. Anthropologisch ertastet es die Grenze zwischen Immanenz und Transzendenz: Mensch spricht zu Mensch, zu Tier, zu Wesenheiten wie Donner, Blitz, „Natur“. Zu Doggerlands Zeiten musste man/woman ebenso wie Gott als Plural oder Einzahl, als Du oder Kollektiv, als Anders-als-Tier erst erfunden werden.

Natürlich gab es zu Zeiten des realen Doggerland weder Englisch noch Deutsch. Diese Sprachen kamen erst in jüngster Zeit, nach Beginn unserer Zeitrechnung, mit der sogenannten „Völkerwanderung“ nach Europa. Welche Sprache(n) die Bewohner Doggerlands sprachen, wissen wir nicht!

Auch lebten die Bewohner Doggerlands sehr wahrscheinlich nicht in Höhlen, wie im Gedicht immer wieder angeführt wird, und fertigten keine Höhlenmalereien an. Die sehr bekannten Höhlenmalereien z. B. in Südfrankreich und Nordspanien, jüngst auch in Großbritannien in der Gegend von Nottingham entdeckt, finden sich fast ausschließlich in Karsthöhlen, also in durch Lösungserscheinungen in Kalk- oder Dolomitgesteinen entstandenen Höhlen. Kalk- oder Dolomitgesteine aber sind für eine zum Großteil flache, sandige, noch dazu sumpfige (Grund-)Moränen-Landschaft und Fluss-Küsten-Landschaft wie das Doggerland, mit einem Untergrund aus vermutlich Geschiebelehm und Geschiebemergel und nachweislich Torfablagerungen, als nicht realistisch anzunehmen. Größere Kalk- oder Dolomitgesteinsformationen, in denen sich in jüngerer geologischer Zeit Höhlen

ausbilden könnten, kommen im Umfeld Doggerlands erst in Richtung Ärmelkanal (z.B. Kreidefelsen von Calais – Dover) und auf dem englischen Festland (z.B. Creswell Crags nördlich Nottingham) vor. Wahrscheinlichere Behausungen für die Bewohner Doggerlands sind deshalb Hütten in Pfahl- oder Feuchtboden-Bauweise?!

Und ob die frühe Menschheit eine matriarchal geprägte, wie es im Gedicht immer wieder anklingt, oder eine patriarchale war, lässt sich sicher nur schwer beantworten.

Eine besondere Erwähnung bedarf noch das vorletzte, das 7. Kapitel, das *book of songs*, das sich songweise deutlich, auch sprachlich, abhebt von den vorausgegangenen sechs Kapiteln. Die einzelnen Lieder oder Songs wirken stellenweise fast „heiter“ in der sonst vielfach „harten“ Umwelt von Doggerland. So beginnt der erste „Gesang“, der *love song*:

*spinnen an silbernen fäden segeln durch die luft
über einem feld hunderte richten sich auf
treiben dahin. ich folge dem kräuselfaden – ilk ilti silk*

Aber auch hier wird der Gesamtton vom Untergang bestimmt, wie es am Ende des *moony songs* heißt:

*es regnet bis auf die knochen es
presst zu boden es reißt die bäume aus
es rollt es jagt die wolken vor
sich her es stürmt aus süden
aus norden es schneit es vereist
die höhlen die hütten es treibt
die hunde herein es treibt die kühe
herein es treibt die schafe zu boden es
treibt die männer in die frauen
es wirft die kinder in die luft es frisst
den himmel es ist von einer
sekunde zur nächsten
vorbei*

Schließlich holt sich im letzten Lied, dem *song of thrown*, das Meer das Land zurück,
und übrig bleiben Meer(jung)frauen *mermaids*:

*sternenstaub gehdahin die knochenflöte spielt mit
der zeit : bin. bin gehdahin bin einfachstaub ...
... spült tief die see aus
erde schaum (plume of spume) blühend weiß ...
... loss sein hott sein hü das heimat lass lass los
it – sinking – they sang ...*

*... von nichts
stieß man ab es gab keinen grund
die kette der hügel verschlungen
war flut was blieb meer lustig
blau gluckerte stieg. boot um
boot liefen wie beinchen auf
den wellen die ruder the bones
sat chirping was man fasste zog
man war es kurz war es tier an
bord hielt es auf dem schoß stieß
den riss ins land hinauf
den neuen fluss
the glitter
of their jewels rose and huge
of seaweed fed with copper –
der knochen bruch
vio vio –
their voice in wilden fiery
funken stiebt setting on fire
doggerbank doggerland*

(those are pearls that were their eyes)

with the mermaids we yee sing

Im Schlusskapitel, dem Kapitel 8. *post-drown – moments of glory*, werden die Dinge aus heutiger Sicht, mit dem Blick aus dem gegenwärtigen Anthropozän beleuchtet.

Und damit schließt sich der Kreis des Mythos von Doggerland in die Jetztzeit, bis hinein ins moderne Computerzeitalter mit 3D-Druckern, Plastik und Müll, künstlicher Intelligenz usw., bis zum aktuellen Ansteigen der Meeresspiegel als Folge der weltweiten Gletscherschmelze. Ein neuer Untergang einer Menschheit, Zivilisation wird heraufbeschworen. Im Abschnitt *juke/choke* heißt es dazu:

*periode ist wenn etwas sich rundet (full
stop) ein ball oder kreis der als weg
(loophole) aus der sprache verloren geht*

Auch das Buchcover, das übrigens ebenfalls im Querformat gehalten ist, verdient eine besondere Erwähnung. Es zeigt eine in erdigen Rotbrauntönen gehaltene Zeichnung mit einer Unzahl von dicht gedrängten, in die Höhe gereckten menschlichen Armen und Händen mit gespreizten Fingern in teils unscharfen Umrissen. Das Bild erinnert an eine steinzeitliche Höhlenmalerei bzw. an die bekannten Felszeichnungen aus Südfrankreich. Der Schriftzug *DOGGERLAND* ist ebenfalls unscharf bzw. mit ausfransenden Rändern dargestellt. Der Autorinnenname ist dagegen scharf und klar gezeichnet. Die Arme und Hände strecken sich nach oben wie zum Himmel, als wollten sie dem Untergang entkommen. Man kann sich förmlich die dicht gedrängten und schreienden, nackten Menschen vorstellen, die im Bild nicht zu sehen sind. Der Eindruck eines kollektiven Schreis bleibt aber. Der Untergang eines ganzen Volkes oder besser einer Zivilisation.

Mit *doggerland* ist Ulrike Draesner ein, gerade wegen und mit seinen besonderen Eigenheiten, vielschichtiges Meisterwerk, eine Art neue Sintflutgeschichte eines bis dato weitgehend unbekanntem, zumindest einem breiten Publikum, Untergangs vor einem realen erdgeschichtlichen und kultur- bzw. zivilisationsgeschichtlichen Hintergrund gelungen. Die Autorin ist dabei viele Wagnisse eingegangen. *doggerland* ist keine leichte Kost. Nicht jeder Leser / jede Leserin wird dem Langgedicht in seiner Eigenart immer gern folgen. Die teils gehäuften englischsprachigen Einschübe, die optische Form mit den seitlichen, oft fast leeren Begleitschienen machen das Lesen

phasenweise nicht immer einfach. Manches wirkt dadurch fast „lexikal“, und der Lesefluss wird immer wieder gebrochen.

doggerland ist aber trotzdem oder gerade deswegen sowohl sprachlich als auch formal ein Ausnahmegedicht, das bleiben und die oft wechselhaften Zeiten in der modernen Gegenwartsliteratur überleben wird.

Weil *doggerland* letztlich ein Gesang, ein Mythos der Menschwerdung und Sprachwerdung ist.

Und wie sieht die Gegenwart in Doggerland, in seinem übriggebliebenen Rest, der heutigen Doggerbank aus?

Heute, im Jahr 2021, ist der deutsche Anteil an der Doggerbank ein marines Naturschutzgebiet. Und für den britischen Teil der Doggerbank gibt es, wegen der vergleichsweise geringen Wassertiefen, Pläne für einen Offshore-Windpark.

Ulrike Draesner: doggerland. Gedicht. München (Penguin Verlag), 2021.